

BENACHTEILIGUNG

Abgehängt oder angedockt?

Alia und der Lockdown. Reflexionen über Schulschließung, Distanzunterricht und Unterstützung für Kinder und Jugendliche in sozial benachteiligten Lebenslagen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen

Im März 2021 und den Monaten davor absolvierte ich im Rahmen meiner Ausbildung zur Sonderpädagogin an der Universität Hamburg ein Schulpraktikum. In dieser Zeit führte COVID-19 deutschlandweit zu wiederholten Schließungen von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Davon war ich als Praktikantin ebenso betroffen wie die Schülerinnen und Schüler, mit denen ich arbeitete.

Ich möchte über Alia berichten, ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf an einer inklusiven Grundschule in Hamburg. Was bedeutet es für Kinder und Ju-

gendliche, wenn sie nicht mehr die Möglichkeit haben, in die Schule zu kommen, sondern in ihren jeweiligen Lebenssituationen bleiben und nicht herauskönnen? Die bundesweiten Schulschließungen dürften insbesondere für Schüler_innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Herausforderung darstellen. Häufig kommen sie aus benachteiligten Lebensverhältnissen.

Das zeigt ein Fallbeispiel (anonymisiert) aus meinem Praktikum: Alia wächst zusammen mit ihren Eltern, ihren zwei jüngeren Schwestern und ihrem jüngeren Bruder in Hamburg

auf. Geboren ist sie in Syrien. Dort verbrachte sie die ersten drei Lebensjahre, bevor sie mit ihrer Familie nach Deutschland immigrierte. Die Familie lebt in einer Flüchtlingsunterkunft. Innerhalb der Familie wird arabisch gesprochen, die Eltern ver-

Vorläuferqualifikationen und der psychosozialen Entwicklung sowie der visuellen und auditiven Wahrnehmung werden festgestellt. Der Familie sind die Lernschwierigkeiten mitgeteilt worden, Empfehlungen zur außerschulischen Förderung wurde nicht nachgegangen, denn die Familie benötigt selbst bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben Unterstützung.

Für Alia wird damit schulische Unterstützung notwendig, die erst über differenzierte Aufgabenstellungen im Bereich Lesen, Schreiben und Rechnen erfolgt. Über die Corona-Zeit hinweg

wurde zusammen mit der Sonderpädagogin die Entscheidung getroffen, die Unterstützung für ein individuelles Arbeiten und didaktische Reduktion auszuweiten. Seither wird Alia ziel-different beschult; sie erhielt den sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen.

In einem Artikel der Zeitschrift „Heilpädagogik 71“ wird eine Analyse der Webseiten von Landesministerien durchgeführt. Es wird festgestellt, dass während des Aussetzens der Präsenzpflcht und der Schulschließungen eine Dienstpflicht für Lehrkräfte gegolten hätte, welche auch die Umsetzung von



„So lonely, so lonely...“

Foto: Wolfgang Svensson

stehen nur wenig Deutsch und können es kaum sprechen. Unterstützung zum Bewältigen der Lernaufgaben erhält Alia daher nicht. Sie spielt gerne mit ihren Geschwistern und anderen Kindern, sie ist gerne auf dem Spielplatz, malt, interessiert sich für Tiere und schaut viel Fernsehen. In der Schule erscheint sie fröhlich und aufgeschlossen, phasenweise aber müde und bedrückt. Alia besucht in der Regel täglich die Nachmittagsbetreuung der GBS bis 15 Uhr. Ihr wurde ein erhöhter Sprachförderbedarf attestiert, Entwicklungsverzögerungen in den Bereichen Grob- und Feinmotorik, in schulischen

Distanzlernen umfasse. Sonderpädagogische Förderung werde dabei aber bei den Hilfen, welche einzelne Bundesländer bereitstellen, kaum explizit thematisiert.

Bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderstatus ist davon auszugehen, dass sie im Sinne des § 12 HmbSG „[...] in ihren individuellen Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten so weitreichend beeinträchtigt sind, dass sie ohne gezielte sonderpädagogische Förderung und Unterstützung nicht erfolgreich zur Entfaltung ihrer Möglichkeiten kommen können“. Diese Kinder und Jugendlichen scheinen insbesondere während der Pandemie erschwerten Bedingungen ausgesetzt. Ihre Lernfortschritte könnten davon abhängig sein, wie engagiert und kompetent ihre Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Lern- und Lehrmethoden sind und wie gut ihre Eltern in der Lage sind, hierfür ein lernförderliches Umfeld zu gewährleisten. Die Autoren des Artikels in „Heilpädagogik 71“ sehen die Schwierigkeit der Situation darin, dass die Eltern dieser Kinder und Jugendlichen oft kaum in der Lage seien, angemessene Hilfestellungen beim Lernen zu geben. Auch seien betroffene Familien darüber hinaus unverhältnismäßig häufig von Armut und psychosozialen Belastungen bedroht. Die Schließung führte außerdem zu einer ökonomischen Zusatzbelastung der Familien.

Die hier beschriebene Problematik zeigte sich auch während meines Kernpraktikums, in dem ich Alia kennenlernte. Ich habe erlebt, dass die Pandemie dazu beitrug, soziale Ungleichheit weiter zu verschärfen und gefährdete Gruppen von Schülerinnen und Schülern, insbesondere mit Förderbedarf, dieser Situation durchaus ausgeliefert waren. Diese besondere Aus-

bildungssituation während des Kernpraktikums hat meine Haltungen nachhaltig verändert und intensiv meine Persönlichkeitsentwicklung als Lehrerin und Sonderpädagogin beeinflusst, wahrscheinlich mehr, als es jeder fachdidaktische Unterricht jemals gekonnt hätte. Ich konnte auch beobachten, unter welchen Bedingungen Kinder wie Alia während dieser schwierigen Zeit kleine Lernfortschritte machen konnten, allerdings war die sonderpädagogische Förderung maßgeblich abhängig von dem persönlichen Engagement einiger Lehrkräfte. Diese setzten sich individuell für ihre Schülerinnen und Schüler ein und taten dies in Absprache mit dem Team unter der Zustimmung der Schulleitung.

Sonderpädagogische Arbeit im Lockdown

Die Sorge, dass Schülerinnen und Schüler während der Zeit des Fernunterrichts unterschiedliche Lernfortschritte machen und diese gravierender werden, je länger die Phase der Schulschließungen anhält, wirft Fragen auf, die sich schon lange stellen und nun an Brisanz gewinnen: Wie kann eine sonderpädagogische Förderung umgesetzt werden, die die besonderen Lebenslagen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im schulischen Rahmen, insbesondere unter den derzeitigen Bedingungen von Corona, gewährleistet? Wie können Handlungsspielräume für die sonderpädagogische Arbeit unter den Bedingungen der Pandemie genutzt werden, um eine potenziell gefährdete Gruppe nicht weiter zu isolieren?

Diese Fragen sind mir durch die Erfahrungen in meinem „CORONA-Praktikum“ besonders wichtig geworden, um mich für eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern stark zu machen, die sich nicht selbst einsetzen

können und für die sich niemand speziell stark macht. Es kann mit gutem Recht eine politische und steuernde Funktion für Schulaufsichtsbehörden oder Schulleitungen gefordert werden. Diese sollen zentrale Impulse setzen und Ressourcen bereitstellen, sodass eine sonderpädagogische Unterstützung gewährleistet werden könnte. Es bleibt dennoch die Frage, wieso es auch nach über einem Jahr keinen nennenswerten politischen Diskurs über diese Problematik gibt. Insbesondere braucht es Lösungen, Ideen und Möglichkeiten, auch in diesen Ausnahmezeiten Kinder und Jugendliche wie Alia aus sozial benachteiligten Verhältnissen zusätzlich zu unterstützen.

Es liegt auf der Hand, dass von Fernunterricht und Videokonferenzen ausgeschlossen bleibt, wer nicht über die ökonomischen Mittel und eigenen Ressourcen zur Nutzung dieser verfügt. Es braucht deshalb qualitätsvolle und berufsbegleitende fachliche, überfachliche und ungleichheitsreflexive Aus- und Weiterbildungen von Lehrpersonen und Schulleitungen, damit diese Gruppe von Schülerinnen und Schülern nicht übersehen wird, insbesondere, weil die Lebenswelten der Lehrkräfte sich davon grundsätzlich unterscheiden.

Alia macht Fortschritte

Abschließend möchte ich berichten, wie es gelang, Alia auch während der Schulschließungen zu unterstützen. Alia kam an zwei Tagen für jeweils eine Stunde in die Schule mit der Möglichkeit der Einzelförderung, in der sich die Klassenlehrkraft Frau Sorgenfrei (anonymisiert) viel Zeit für Alia nahm. Alia bekam ein Ipad von der Schule geliehen. Frau Sorgenfrei richtete alles auf Alias Bedürfnisse ein und zeigte ihr, wie sie die verschiedenen Lernplattformen nutzen konnte.

Sie übten dann gemeinsam die verschiedenen Zugriffe auf die unterschiedlichen Lernplattformen, sodass Frau Sorgenfrei sicher sein konnte, dass Alia selbstständig mit dem Ipad arbeiten konnte. Alia hatte schon eine Woche später auf dem Padlet der Klasse ein Foto ihres Kunstprojektes hochgeladen, in der AntonApp Mathe geübt und an der Videokonferenz der Klasse teilgenommen.

Dies war möglich, da die Sonderpädagogin sehr flexibel und engagiert für die Schülerin da war und zur Zeit der Schulschließungen die Möglichkeit hatte, flexibel mit ihren Stunden umzugehen. Es wurden dabei von der Sonderpädagogin und der Klassenlehrerin jede Woche neue flexible Absprachen getroffen. Hierbei muss erwähnt werden, dass dies ein besonderes

Maß an Organisation und Engagement beinhaltet und nur möglich war, da die Schulleitung der Grundschule den Lehrkräften die Möglichkeit gab, in Ausnahmefällen unter strengen Hygienevorschriften der Dienstpflicht in der Schule nachzukommen. Hier ist aber auch anzumerken, dass diese Chancen während der ersten Wochen der Schulschließung noch nicht bestanden hatten. Trotz der steigenden Zahlen und Spekulationen über eine weitere Schulschließung Ende 2020, welche dann auch wirklich eintrat, bekam Alia erst Anfang Februar 2021, acht Wochen nach dem zweiten Aussetzen der Präsenzpflicht, die Möglichkeit der Teilhabe am digitalen Fernunterricht. Zuvor wäre Alia ohne die Zuwendung und den ständigen Kontakt zwischen Frau Sorgenfrei und ihren Eltern wahrschein-

lich im Lockdown „verschwunden“ und abgehängt. Alias Beispiel zeigt mir, wie auf der Basis einer digitalen Grundversorgung vor allem persönliche Verantwortungsübernahme, kollegiale Kooperation, kreatives Handeln, Unterstützung durch die Schulleitung, Flexibilität im Umgang mit Ressourcen zum Motor für die Förderung Alias in der Pandemie werden konnten. All dies gilt es durch beste bildungspolitische Rahmenbedingungen zu unterstützen, damit Kinder und Jugendliche in sozial benachteiligten Lebenslagen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen den Anschluss an Bildung, Erziehung und Förderung in einer Pandemie nicht verlieren!

LINA PEPPINE SAXER,
Lehrbeauftragte und Studierende
der Sonderpädagogik

LETZTE NACHRICHT

Auch unsere Heldin

„Sie war es, ist es und wird es bleiben, meine Heldin“ erklärt Jascha Jaworski über Barbara Lee auf „Maskenfall“

Die US-Amerikanerin Barbara Lee hat sich am 14.9.2001 als einzige Abgeordnete gegen die Blankogenehmigung für den US-Präsidenten (George W. Bush, Anmerkung der Red.) gewandt, mit der er gegen alles und jeden ohne Beteiligung des Kongresses Krieg führen durfte, der oder die in seinen Augen Terrorismus im Zusammenhang mit dem 11. September „geplant, autorisiert, begangen oder unterstützt“ haben. Das Abstimmungsergebnis im Senat lautete 98 zu 0, das im Repräsentantenhaus 420 zu 1. Barbara Lee wurde in der Fol-



Foto: Wikipedia.org

gezeit mit massiven Beschimpfungen und zahlreichen Todesdrohungen konfrontiert. Die Hintergründe zu jener Zeit schildert sie in einem Interview mit DemocracyNow!, siehe “Rep.

Barbara Lee, Who Cast Sole Vote After 9/11 Against ‘Forever Wars’ on Need for Afghan War Inquiry”. Wer die desaströsen Kriege der Vereinigten Staaten und die Toten durch weltweiten, nicht-staatlichen Terrorismus zur Kenntnis genommen hat, sieht, dass Barbara Lee Recht behalten sollte. Wie weit damals die Bush-Bande offenbar gehen wollte, hat General Wesley Clark 2007 in einem Interview, das Noam Chomsky führte, dargestellt. https://www.democracynow.org/2013/9/11/chomsky_on_9_11_syria_bloody

JASCHA JAWORSKI

Aus: Maskenfall Nr. 533
v. 12. September 2021